Die deutsche Sprache in Russland : eine Entgegnung

Autor(en): **Wanner, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Artikel „Aus dem Steinkratten des Schriftleiters" aufmerksam gemacht.

Ich habe diesen Bericht mit großem Interesse gelesen. Es war mir selbst daran gelegen, die richtige deutsche Bezeichnung für den Titel von Frl. Willis zu finden, weshalb ich die Frage auch noch durch Personen untersuchen ließ, deren Ansicht ebenfalls sehr maßgebend ist. Diese Prüfung hat die Richtigkeit Ihres Standpunktes ergeben. Es wurde daher beschlossen, von nun an die Bezeichnung „Frl. Willis, Botschafterin der Vereinigten Staaten von Amerika" offiziell anzuwenden und als Anrede „Frau Botschafterin" zu gebrauchen, sowie den Ausdruck „die Botschafterin", wenn von ihr die Rede ist.

Genehmigen Sie, sehr geehrte Herren, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. Max Petitpierre

Wir freuen uns darüber nicht nur um der Sache selbst willen, sondern auch über die Tatsache, daß sich eine so hohe Amtsstelle hat belehren lassen. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß der gegenwärtige Vorsteher des Politischen Departements ein Welscher ist; denn als solchem liegt ihm mehr an einer gepflegten Sprache, als bei uns Alemannen üblich ist. Wir danken ihm auch dafür. Und die Botschafterin soll uns nun erst recht willkommen sein!

Die deutsche Sprache in Rußland: eine Entgegnung

Das Februarheft des „Sprachspiegels" brachte einen Beitrag über die deutsche Sprache in Rußland. Der Verfasser läßt sich fast begeistern von den schönen Dingen, die auf dem Papier der russischen Lehrpläne stehen. Darüber kann man schließlich noch lächeln. Aber das Lächeln vergeht einem, wenn man den letzten Satz gelesen hat. Der Umstand, daß nach den Lehrplänen im größten Teil von Europäisch-Rußland Deutsch als erste Fremdsprache gelehrt wird, eröffnet — nach dem Verfasser — „für die Geltung unserer deutschen Muttersprache neben den andern Hauptsprachen der Welt Aussichten, die noch nicht abzusehen sind, aber jedenfalls als einzigartig bezeichnet werden können". Gewiß kann man sich freuen, wenn die eigene Muttersprache an Ansehen und Geltung auch bei anderssprachigen Völkern gewinnt, obschon das im Grunde gar nicht so wichtig ist und jedenfalls unser eigenes Verhält-

nis zur Muttersprache ganz und gar nicht berührt. Ob wir uns über einen solchen Zuwachs an Ansehen und Geltung freuen können oder nicht, hängt denn doch von den Umständen ab, denen er zu verdanken ist. Wir könnten uns freuen, wenn in Ländern, wo Geist und Seele nicht geknebelt sind, die Erlernung des Deutschen gefördert würde, um damit die Werte des dichterischen und wissenschaftlichen deutschsprachigen Schrifttums zu erschließen, um den Verkehr mit Menschen deutscher Sprache zu erleichtern. Aber so wenig wir uns freuen konnten, als im Gefolge von Hitlers Heeren die deutsche Sprache von den Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer „Geltung" erlangte, so wenig können und dürfen wir uns freuen, wenn unter dem verhaßtesten und unmenschlichsten Zwangssystem den Schülern deutsche Sprache und deutsche Literatur beigebracht werden. Mich schaudert vor einem so gewonnenen Mehr an Geltung unserer Muttersprache, die eben anfängt, sich von der schweren Belastung der vergangenen Jahrzehnte zu erholen. Gewiß werden für die Geltung der deutschen Sprache in jenen Ländern Aussichten eröffnet, „die noch nicht abzusehen sind", aber ganz andere, als sich A. H. B. wohl gedacht hat: Einmal, wenn es vielleicht auch noch lange geht, wird auch jene Zwangsherrschaft zusammenbrechen; dann wird alles, was sie gefördert und gefordert hat, mit dem verhaßten System gleichgesetzt und mit ihm hinweggefegt werden. H. Wanner

Muß das sein?

In einer Zeitschrift wird berichtet über mit Studenten vorgenommene „Schreckversuche" und ihre Folgen. Der Bericht schließt mit dem Satz: „Initiator des Tests war Prof. X." Warum nicht auf gut deutsch: „Unternommen wurde der Versuch von Prof. X."? (Aus der Schilderung geht deutlich hervor, daß Prof. X. die Versuche nicht nur angeregt, sondern selbst vorgenommen hat.) Das Wort „Initiator", das uns heute sehr häufig begegnet, ist übrigens eine herrliche Errungenschaft neuerer Zeit; noch in der vorletzten Ausgabe des Duden fehlt es*. Man darf also hoffen, der Initiator habe sich noch nicht so stark eingebürgert, daß man ihn nicht mit geringer Mühe wieder ausmerzen könnte; er verdient es wahrlich! E. B.

* In der letzten Ausgabe (1947) steht es schon. St.